

Amts- & Intelligenz-Blatt.

Nr. 100.

Freitag, den 12. Dezember

1856.

21² Gläubiger-Aufruf.

Forderungen an

- 1) Johann Jakob Kirn, Schuhmacher von Altenstaig Stadt,
 - 2) Christian Friedrich Lutz, Bäcker von da,
 - 3) Dan. Walz, Schuhmacher von da,
 - 4) die Ehefrau des Gottl. Schötle, Feldmessers Sohns, von Ebhausen,
 - 5) Johanne Friederike Kempf, ledig von da,
 - 6) Friedrich Kausler, Bäckers Wittwe von da,
 - 7) Friedrich Desterle, Wagner von Spielberg,
 - 8) Jakob Stoll, Schmid, ledig von Walddorf,
 - 9) Georg Ludwig Stoll, Zeugmacher von da,
 - 10) Balthas Walz, Webers Wittwe von da,
- auf deren Absterben demnächst die Verlassenschafts-Theilungen vorgenommen werden, sind unverweilt anzumelden bei dem

K. Amtsnotariat
Altenstaig.

Oberamtspflege Magold.

Gebühren für das Regierungsblatt und die Straf-Erkenntnisse pro 1857.

Nach der Bekanntmachung Königlichen Justiz-Ministeriums vom 18. v. Mts. — Staatsanzeiger Nro. 277 beträgt die Gebühr für das Regierungsblatt pro 1857 . . . 3 fl. für die Straf-Erkenntnisse . . . 30 fr.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, dafür zu sorgen, daß von den Gemeinde- und Stiftungspflegern die gedachten Gebühren (nebst 6 fr. Bestellungsgebühr) zuverlässig mit nächstem Boten der unterzeichneten Stelle eingesendet werden.

Den 9. Dez. 1856.
Oberamtspflege.

21² Lebensversicherungsanstalt in Stuttgart.

Zur Betheiligung an diesem gemeinnützigen, soliden Institute erlaubt man sich, wiederholt einzuladen. Für Altenstaig und Umgegend nimmt als Agent Anträge an und ertheilt jede Auskunft
Altenstaig, den 4. Dez. 1856.

Amtsnotar Breuning.

21² Magold. Weihnachts-Waaren-Empfehlung.

Meine **Conditorei-, Spezerei- und Galanterie-Waaren** halte ich unter Zusicherung billiger Preise zu geneigter Abnahme bestens empfohlen.
Louis Sautter bei der Kirche.

21² Magold.
Cölnisches Augenwasser, Haarbalsam, Toiletten-Seife und Badschwämme bei
Louis Sautter bei der Kirche.

21² Magold.
Brust- und Husten-Zucker, Himbeerjast, Früchten-, Malz- und Keittig-Bonbons bei
Louis Sautter bei der Kirche.

21² Magold.
Feinstes Tafel-Confect, Basler- und Honig-Lebkuchen, Chocolate und Li-

queurs, Punich-Essenz, Arac und Rum, desgleichen feinstes Sprengerlesmehl, Backblaten, reinen Land- und Savannah-Honig, Citronen, Citronat und Pomeranzen-Schalen, feinen Thee, Gewürze, Wachstöcke und Stearin-Lichter bei

Louis Sautter bei der Kirche.

Magold.
Auf bevorstehende Weihnachten erlaube ich mir meine **Conditorei-Waaren** in Erinnerung zu bringen und empfehle ich neben Pustenzucker, Früchten-Bonbons zc. besonders verschiedene Sorten Basler- und Honig-Lebkuchen, feinste Liqueurs, Bilder-, Mandel-, Macronen- und Schaum-Confect, feine und ordinäre Sprengerlen, wie auch Wachstöcke und Christbaumlichter.

Albert Gayler.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden geben wir hiemit die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigst geliebte Gattin und Mutter, Christiane, geb. Blum, nach mehrwöchentlichem Leiden durch einen sanften Tod heute früh $\frac{3}{4}$ 6 Uhr aus unsrer Mitte zu nehmen.

Wir beugen uns unter den Willen des Herrn und bitten um stille Theilnahme.

Magold, den 10. Dez. 1856.

Der trauernde Gatte
Carl Merkle, Kaminsfeger,
mit seinen Kindern.

Ragold.
 Sprengerles-Mehl, gestoßener Zucker,
 frische Citronen, Citronat, Pomperanz-
 schalen, Mandeln bei
 Albert Gahler.

2)² **Ragold.**
 Weingeist, Trester- und Waizen-
 Brantwein, feinen französischen Senf,
 Doppel-Essig, Alizarin- und gewöhn-
 liche schwarze Dinte bei
 Louis Sautter bei der Kirche.

Ragold.
 Am nächsten Montag den 15. d.
 schlage ich **Wagfamen** für Kunden.
 J. G. Reuttschler.

2)¹ **Leugenloch,**
 Gemeinde Ueberberg,
 Oberamts Ragold.
Geld auszuleihen.
 In der Stiftungspflege liegen
100 fl.
 gegen gesetzliche Sicherheit zum Aus-
 leihen parat.
 Stiftungspfleger Calmbach.

2)¹ **Zielshausen,**
 Oberamts Ragold.
Geld auszuleihen.
 Die Gemeindepflege hat
100 fl.
 gegen gesetzliche Sicherheit zum Aus-
 leihen parat.
 Gemeindepfleger Hezer.

2)² **Ebershardt,**
 Oberamts Ragold.
Geld - Offert.
 Bei der Unterzeichneten liegen
100 fl.
 gegen gesetzliche Sicherheit zum Aus-
 leihen parat.
 Den 2. Dezbr. 1856.
 Stiftungspflege.
 Braun.

2)² **Berneck.**
Geld auszuleihen.
 Bei der hiesigen Stiftspflege liegen
100 fl.
 zum Ausleihen parat.

2)² **Altenstaig,**
 Oberamts Ragold.
Geld - Offert.
 Bei dem Unterzeichneten liegen
200 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Si-
 cherheit zum Ausleihen parat.
 Bierbrauer Luz.

2)² **Rothfelden,**
 Oberamts Ragold.
Geld - Offert.
 Die Unterzeichnete hat gegenwärtig
200 fl.

gegen zweifache Versicherung in Gütern
 zum Ausleihen parat.
 Den 2. Dezbr. 1856.
 Gemeindepfleger.
 Reck.

2)¹ **Reibingen,**
 Oberamts Ragold.
Geld - Offert.
 Bei dem Unterzeichneten liegen
100 fl.
 Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Ver-
 sicherung zum Ausleihen parat.
 Gemeinderath Burkhardt.

Die aus den vorzüglichst
 zensästen mit einem Theile des
 sistenz gebrachten

Doctor
 (K. P. Kreis-Physikus)



KRÄUTER - BONBONS

haben sich durch ihre Güte auch in hiesiger Gegend rühmlichst bewährt und
 sind in Originalschachteln à 18 und 36 Kreuzer stets àcht vorräthig in
Ragold: in der G. Zaiser'schen Buchhandlung.

Zu haben in der G. Zaiser'schen Buchhandlung in Ragold:

Der Magen.

Eine naturgetreue Darstellung und Belehrung
 für Alle,
 welche diesem wichtigsten Organe wegen
Schwäche oder Leiden
 desselben besondere Aufmerksamkeit widmen müssen.

von
Dr. Wilhelm Gzmann.
 Preis 36 kr.

2)² **Altenstaig.**
Geld-Antrag.
100 fl. Pfleggeld
 hat gegen
 gesetzliche
 Sicherheit
 auszuleihen
 Bäder Reiter.

2)² **Ragold.**
150 fl.
 Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche
 Sicherheit zum Ausleihen parat bei
 Knodel, Uhrmacher.

Unterschwandorf.
 Indem ich mein schönes
 Lager in optischen Gegen-
 ständen aller Art wiederholt
 in Erinnerung bringe, erlaube ich mich
 zugleich im Glaskleifen, wie
 auch im Umschleifen alter Gläser nach
 jeglichem Belieben bestens zu empfehlen.
 Heinrich Dessauer,
 Optiker u. Graveur.

Gold- und Silber-Curse

am 9. Dezember 1856.

Pistolen	fl.	9 39—40
dito Preussische	"	9 55—56
Holl. Zehnguldenstücke	"	9 44—45
Randducaten	"	5 34—35
Zwanzigfrankenstücke	"	9 19 1/2—20 1/2
Englische Sovereigns	"	11 41—45
5 Frankenthaler	"	2 20 1/2

geeigneten Kräuter- und Pflan-
 reinsten Zuckerkristalls zur Con-
Koch'schen
 zu Heiligenbeil)



Allerlei.

Köln, 26. Nov. Vor den hiesigen Gerichten wurde ein Heiraths-Prozeß verhandelt und entschieden, worüber wir Folgendes mittheilen wollen. Ein ehrsamere Bürger und Schreinermeister trug schon seit längerer Zeit Verlangen, in den heiligen Ehestand zu treten. Ob er nun zu bequem oder zu schüchtern war, oder ob er sich nicht hinlängliche Gewandtheit zutraute, um in einer so zarten Angelegenheit die ersten Schritte zu thun, lassen wir dahin gestellt sein; genug, er wandte sich an einen seiner Bekannten, der für ihn den Liebesfaden anspinnen sollte und dem er, im Falle des Gelingens, nebst ewiger Dankbarkeit auch eine Belohnung in klingendem preussischem Courant zusagte und zwar vermittelt eines schriftlichen Versprechens, womit er sich verpflichtete, dem besagten Helfer und Retter die Summe von 50 Thalern zu zahlen, sobald die beabsichtigte Heirath durch Vollziehung der bürgerlichen Trauung zum Abschlusse gekommen sein würde. Ja, es sollte die Zahlung ausdrücklich am Tage nach dieser Trauung erfolgen. Alles kam in Richtigkeit; der Ehestands-Candidat wurde Bräutigam und Gatte. Hätte sich der freundnachbarliche Vermittler nun gleich am Tage nach der Hochzeit zur Empfangnahme der versprochenen 50 Thaler gemeldet, so würde der von seinem neuen Glück entzückte Schuldner gewiß die Börse gezogen und noch ein freundliches Gesicht in den Kauf gegeben haben. Allein der Gläubiger, gar zu unbewandert, wie es scheint, im gewöhnlichen Laufe der Dinge, oder zu sehr auf seinen verbrieften Rechtstitel vertrauend, ließ leizder die Honigwochen verstreichen, und als er dann kam, um den verdienten Lohn einzufakeln, ward er nicht gerade zum Besten empfangen. Unser Mann erklärte rund heraus, daß er gar nicht zahlen werde, der von ihm ausgestellte Schein habe vor Gericht keine Gültigkeit. Endlich, und das möchte wohl kein ganz untergeordnetes Motiv sein, „habe sie statt 3600 Thaler nur 600 Thaler im Vermögen gehabt.“ Der auf diese Art entstandene Streit kam zunächst an das königliche Friedensgericht, wo der Richter den auf Zahlung klagenden Theil abwies; indem er annahm, daß der Ehevertrag kein Gegenstand des gewerblichen Verkehrs sein dürfe. Die Sache kam darauf in appellatorio an das königliche Landgericht, wo gleichwohl ein ähnliches Urtheil erging. Der zweite Richter nahm in Erwägung, „daß mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der Ehe, welche die wichtigsten Interessen der bürgerlichen Gesellschaft berührt und daher von jedem die Freiheit der Entschließung der zukünftigen Ehegatten gefährdenden Einflüsse frei bleiben soll, sowie nach den obwaltenden Umständen der der Ausstellung des Schuldscheines vorangehende Vertrag als auf einem unerlaubten Grunde beruhend, aufzufassen sei und demnach kein wirksames Klagerrecht begründen könnte.“ Hatte sich einerseits der in den Hasen des Ehestandes eingelaufene Bürger und Schreinermeister im Finanzpunkte getäuscht gefunden, so widersuhr nun andererseits auch dem Vermittler eine unerwartete Täuschung. Der in optima forma ausgestellte Schuldschein war nichts werth, oder, um ein

Gleichniß zu brauchen, das gehoffte ächte Gold verwandelte sich in werthlosen — Tombak.

Wer rechnet aus, wie viel Feld dem Getreidebau entzogen wird, wenn in einem Jahre 21,839,799 Centner Rüben gebaut werden? So viel sind nämlich vom 1. Sept. 1855 bis 31. Aug. 1856 im Zollverein Rüben zu Zucker verarbeitet worden. Der Ertrag der Rübensteuer betrug 4,367,960 Thlr., 500,000 Thlr. mehr als im vorigen Jahre. Rohzucker ist dagegen so viel weniger eingeführt worden, daß sich in einem halben Jahre eine Mindereinnahme von 300,000 Thlr. an Steuern herausgestellt hat. Würde auf Rohzucker nicht der hohe Eingangszoll liegen, so würden wir keinen Rübenzucker brauchen und es könnte eine schöne Fläche Land wieder zum Getreidebau verwendet werden. Wir hätten dann mehr Brod und vielleicht etwas wohlfeileres.

Wart, dumme Junge, ich will dich Karten spielen lehren! rief die Alte im höchsten Zorn, und watsch! brannte eine Maulschelle, wie sie nur im Odenwalde wachsen, auf des Sohnes Backen. Der dumme Junge zählte erst 60 Jahre und seine Enkel flüchteten über die Energie der Urgroßmutter erschrocken hinter den Kachelofen.

Der Westf. Mercur meldet aus Brakel: „In den letzten Tagen des Monats August fiel hier in der Mittagsstunde während eines Gewitters ein Meteorstein herab. Eine Frau sah etwas Feuriges in einen in der Nähe ihres Hauses liegenden Lehmhaufen fallen. Nachdem der Regen nachgelassen hatte, grub man 1—2 Fuß tief in den Lehmhaufen und fand einen Stein, welcher 3 1/2 Pfd. schwer ist. Der Gestalt nach gleicht er einem Ei, welches an beiden Enden gleich stark ist, oder ein Durchschnit der Länge nach, so wie quer genommen, bildet eine Ellipse, deren größere Achse 5 und kleinere 3 1/2 Zoll mißt. Seine Farbe ist schwarz mit grau-weißen Flecken.

Eine Fürstin verkauft ihre Seele.

In den vornehmen Kreisen Europas macht eine kleine Schrift welche die Fürstin von * * * in wenigen Exemplaren drucken ließ und vertheilte, großes Aufsehen. Vor einem Jahre starb die Fürstin Eleonore * * *, in allem Glanze der Schönheit und Jugend plötzlich zu Paris und wurde dort auf dem Gottesacker Père Lachaise begraben. Jetzt schmückt ihr Grab ein kostbares Denkmal, das der trauernde Gatte setzen ließ. Ihren Tod umgab etwas Geheimmihvolles, und die bereits angezeigte Neugierde wurde natürlich noch mehr gesteigert, als die Schwiegermutter sofort nach dem unglücklichen Ereignisse sich in ein Kloster zurückzog, um da den Schleier zu nehmen. Ehe sie dieß letztere wirklich that, ließ sie jene kleine Schrift (in deutscher Sprache) drucken, um, wie sie sagt, das Versprechen zu lösen, das sie der Gattin ihres Sohnes gegeben. Die Schrift erzählt das ganze Leben der jungen Fürstin, die sehr früh ihre Eltern verlor, sehr schön und sehr reich war, was sie recht wohl wußte, und als Kind mit ungewöhnlich lebhafter Phantasie plötzlich auf das alte Schloß ihres Vormundes im Harz gebracht wurde. Da behagte es ihr natürlich nicht,

und sie wurde so unfolgsam, daß man, nach einigen vergeblichen Versuchen, sie in dem Schlosse erziehen zu lassen, sich genöthigt sah, sie in die strenge Zucht eines Klosters zu geben. Da um diese Zeit ihr Vormund sich nach Paris begab, nahm er die Mündel mit sich und brachte sie der Superiorin des Klosters vom heiligen Herzen daselbst. Aber auch dieser Versuch schlug gänzlich fehl. Das Mädchen machte 3 Fluchtversuche und wollte endlich gar Feuer im Zimmer anlegen, das ihr angewiesen war. Die Superiorin verzweifelte demnach und gab die unfolgsame Kleine dem Vormunde zurück. In seinem Hause konnte dieser das Mädchen nicht behalten, da er seinen Sohn bei sich hatte, welcher nur wenige Jahre älter war als Eleonore. In einem Familienrathe wurde endlich beschlossen, das Mädchen, das bereits kein Kind mehr war, da sie 15 Jahre zählte, nach England zu senden. Dieß geschah und eine Zeitlang schien die gehoffte Umänderung in dem Charakter wirklich eingetreten zu sein. Aber an die Stelle der früheren Unbändigkeit trat nun allmählig eine Schwermuth, welche sogar die Gesundheit zu gefährden drohte. Sie schrieb einen Brief nach dem andern an den Vormund voll dringender Bitten, er möge sie hinwegholen, denn das englische Klima drücke sie gänzlich nieder und die Behandlung, die sie erfahre, breche ihr das Herz. Der Vormund glaubte eine Zeitlang diese Bitten unberücksichtigt lassen zu müssen, nach einem herzzerreißend stehenden Schreiben aber ließ er sich endlich erweichen. Er reiste nach *** in England und kam da eines Sonntags an, ohne auf den Brief geantwortet zu haben. Als man Eleonore seine Ankunft meldete, kniete sie eben in ihrem Zimmer, stieß einen kaum irdischen Schrei aus und stürzte wie wahnsinnig die Treppe hinunter. Der Vormund zeigte sich sehr befriedigt mit den Fortschritten, die sie in Wissenschaften und Fertigkeiten gemacht hatte. Von ihrer früheren Unbändigkeit war keine Spur mehr da. Sie war still, ergeben und gehorsam und wollte nur nie allein im Dunkeln bleiben. Sie war plötzlich ungemein fromm geworden, wollte aber nie von Plänen wegen ihrer Zukunft hören, weil sie behauptete, sie werde vor ihrem 21. Jahre sterben. „Alles was eine Mutter thun kann, heißt es in dem Schriftchen, „wurde von mir gethan, um Eleonore von diesem Gedanken abzubringen, aber die Antworten, die sie gab klangen stets so schauerlich, daß ich so selten als möglich davon sprach. Selbst als sie die Braut meines Sohnes wurde, bestand sie darauf, daß man Alles zugleich mit Rücksicht auf ihren frühen Tod einrichtete. Erst als das junge Paar getraut war, gelang es mir eines Tages, sie zu einer vertraulichen Mittheilung wegen ihrer Befürchtungen zu bewegen und man denke sich mein Entsetzen, als sie mir ganz gelassen erklärte, sie habe ihre Seele dem Bösen verkauft und sie würde von ihm geholt werden, ehe ihr 21. Jahr abgelaufen sei. Sie erzählte: da alle ihre Bitten an den Vormund und alle ihre Gebete an Gott nichts genutzt hätten, sie aus England wegzubringen, hätte sie sich endlich dem Teufel ergeben und zwar gerade am Morgen des Tages, an welchem ihr Vormund gekommen sie abzuholen. Diese sofortige Ankunft sei denn jeden-

falls das Zeichen gewesen, daß ihre Seele von dem Teufel angenommen worden. Trotz allem, was man that, sie von dieser fixen Idee abzubringen, verfiel sie mehr und mehr in Schwermuth und so starb sie auch 2 Tage vor der Erfüllung ihres 21. Jahres, plötzlich, auf dem Stuhle, völlig angekleidet zum Balle bei dem Minister; die fixe Idee hatte sie aufgerieben, wie ein Wurm eine Knospe zernagt.

Damit ist Alles gesagt.

Es liebt hier ganz sicher die Liebe allein
Ausdehnung der Rede, weitschweifig zu sein,
Da kommt zu dem Mädchen ein Freier daher,
Die Eltern, sie sagen: O weich' eine Ehr!
Wir sühl'n uns geschmeichelt, erkennen das Glück,
In Ihrer Hand liegt un'rer Tochter Geschick;
Doch ist zu bedenken die jetzige Zeit,
Es gibt Conjunctionen, bedenken's, Herr Veit!
Ein Hausstand, wo jetzt die Geschäfte so lau,
Ausgaben an Miethe, Gesinde, die Frau . . .
Nein! was man sich da mit Umschreibungen plagt:
Das ist ein richtiger Korb — damit ist Alles gesagt.

Die Zeitung wird oft zum Vermittler erwählt,
Wenn es einem Mann an Bekannschaften fehlt.
Er sucht da ein Weibchen, wo möglich recht bald,
Wirtbschaftlich un' häuslich, wenn's auch etwas alt.
Von Wohlstand und Gelde der Mann renomirt,
Jedoch an dem Schlusse wird so inferirt:
Vermögen, das würde wohl wünschenswerth sein,
So Zehn- bis Zwölftausent, die müssen herein.
Es wäre ja nur, ums Geschäft zu erhöh'n,
Charakter verträglich, das Geld könnte stehen . . .
Na! was sich der Mann mit Umschreibungen plagt:
Ihm fehlen Moneten — damit ist Alles gesagt.

Eine Jungfer an Jahren bestellt sich ein Kleid
Mit Falbeln garnirt und nach unten recht weit;
Sie sagt zu dem Schneider: Ja bitte, recht lang,
Wenn es auch mitunter beschwerlich beim Gang.
Jedoch, es ist Mode, und wenn's auch genirt,
Ja, ja, so ein Kleid, das die Erde berührt.
Weit über die Knöchel die Falbel hinein
Und sollt' es sogar ein Allerseger sein,
Sie wissen ja schon, wie im Modejournal,
Nach unten weitbauschig, doch ja nicht zu schmal, —
Nein, was sich die da mit Umschreibungen plagt:
Sie hat krumme Beine — damit ist Alles gesagt.

Wie gebt's Ihrer Tochter, die neulich vermählt,
So fragt Madame Fischer, und nun wird erzählt,
Daf, ehe noch Alles in Ordnung so ist,
Woh! nicht zu vermeiden mitunter ein Zwist,
Es ist leidenschaftlich die Frau und der Mann,
Sie wissen, meine Tochter, na! es geht noch an,
Ein Wort gibt das and're, und wenn man erwägt,
Es wird ja nicht auf die Goldwage gelegt,
Und so in der Hitze sich zu menagir'n,
Die Leutchen, du Himmel, das kann wohl passir'n, —
Nein! was sich die Frau mit Umschreibungen plagt:
Sie hab'n sich gar rüge't — damit ist Alles gesagt!